

Lehrerinformation + Lösungen

Genossenschaften im Aufwind

Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II

Autor/inn/en: Gottfried Kögler und Rosanna Steininger, Institut für Wirtschaftspädagogik der WU Wien



Inhalt

Vorwort der Herausgeber	3
Zum Thema	4
Spezifische fachdidaktische Anmerkungen	7
Teil A: Einstiegsvarianten in das Themenfeld	7
Teil B: Informationen und Arbeitsaufträge	8
Teil C: Anleitung zum Genossenschaftsspiel	10
Teil D: Lösungen - Hinweise	11

Vorwort der Herausgeber

Liebe Nutzerinnen und Nutzer dieses Unterrichtspakets!

Es war im Sommer 2019, als wir drei Partner – ÖRV, ÖGV und GBV – uns gemeinsam mit dem Institut für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien daran gemacht haben, ein zeitgemäßes Materialienpaket für den Wirtschaftskundeunterricht zu schnüren. Denn es war und ist unsere vollste Überzeugung: Genossenschaften und genossenschaftliches Wirtschaften verdienen mehr Aufmerksamkeit – gerade in einer Zeit, in der Begriffe wie „Nachhaltigkeit“, „Sharing Economy“, „Schwarmintelligenz“ oder „Crowdfunding“ hoch im Kurs stehen und vielfach als „Erfindung unserer Tage“ wahrgenommen werden. Demgegenüber gelten Genossenschaften in der breiten Öffentlichkeit oft als etwas verstaubte, wenn auch durchaus sympathische Rechtsform – das zeigen Umfragedaten zuletzt aus den Jahren 2018/19 sehr deutlich. Gleichzeitig werden aber auch große Wissensdefizite über Funktion und wesentliche Unterschiede bzw. Vorteile von Genossenschaften im Vergleich zu anderen Unternehmensformen offenbar. Diesem Umstand will das vorliegende Paket mit unterrichtsgerecht aufbereiteten Informationen und Materialien entgegenwirken.

Wie topaktuell dieses Ansinnen ist, zeigte sich quasi in Echtzeit in den Tagen der Endredaktion der vorliegenden Unterlagen im Frühjahr 2020 – Stichworte Corona-Krise und Covid 19-Pandemie:

Plötzlich – und vor dem Hintergrund der aktuellen Notlage durchaus nachvollziehbar – wurden wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge hinterfragt, die lange Zeit kaum von Interesse zu sein schienen. Etwa: Welche Lieferketten funktionieren auch in derartigen Ausnahmesituationen – und warum ist Österreich, ist Europa in so vielen Bereichen schon lange nicht mehr Selbstversorger? Wer trägt und stützt die regionale Wirtschaft, die Nahrungsmittelproduktion, die Versorgungsketten? Welche Unternehmen – und auch Banken – haben ein gesundes und nachhaltiges Geschäftsmodell und damit einen längeren Atem, um Mitarbeiter ebenso wie Lieferanten und Kunden durch die Krise zu begleiten. Wo kann vor Ort, schnell, unbürokratisch und eigenverantwortlich geholfen werden? Wer sichert die Wohnversorgung in Krisenzeiten, in denen Arbeitsplätze gefährdet sind und sich die Frage stellt, ob Mieten leistbar bleiben? Und so weiter... Mit einem Satz: Welche Strukturen funktionieren auch in Krisenzeiten?

Erste Lesson learned: Gerade in dieser Ausnahmesituation haben die uralten genossenschaftlichen Tugenden Solidarität, Regionalität und Subsidiarität aufs Neue gezeigt, was in ihnen steckt. Und gerade in dieser Ausnahmesituation haben viele Menschen in unserem Land die Kraft des Miteinander neu schätzen gelernt – immer schon das wesentliche Fundament genossenschaftlichen Wirtschaftens.

Genossenschaften – also keine verstaubten Relikte aus alter Zeit. Vielmehr eine ganz und gar zeitgemäße Unternehmensform und zugleich „Erinnerung an die Weltgemeinschaft, dass es möglich ist, nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg mit sozialer Verantwortung zu vereinbaren!“ (UN-Gen.Sek. Ban Ki-moon, 2012)

Genossenschaften – in Zukunft auch fester Bestandteil in Ihrem Unterricht?
Uns würde es freuen!

Danke, dass Sie dieses Unterrichtspaket nutzen!



Zum Thema

„Raiffeisens Idee bestärkt die Menschen darin, sich selbst die Veränderung zuzutrauen. Die Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Wirkens begeistern immer mehr. In unseren politisch turbulenten Zeiten verbindet diese Idee die Menschen – regional, national, europäisch und auch global – und sie ist aktueller denn je [...].“ (Werner Böhnke, Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft)

„In einer Zeit tiefgreifender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche hat F. W. Raiffeisen für seine Mitmenschen Verantwortung übernommen und gezeigt, was das Engagement des Einzelnen und die Solidarität vieler gerade in schwierigen Zeiten bewirken können. Das macht für mich seine Idee und sein Wirken so modern.“ (Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier)

„Junge Menschen wissen, dass sie gemeinsam stärker sind. Deswegen bin ich ganz sicher, dass der Genossenschaftsgedanke zeitgemäßer ist denn je.“ (Dr. Volker Wissing, stellv. Ministerpräsident, Rheinland-Pfalz)

„Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme gemeinsam lösen – darauf beruht der Gedanke der Genossenschaftsidee [...].“ (Wolfgang Kirsch, Vorstandsvorsitzender der DZ BANK)

Einleitende inhaltliche Anmerkungen

In Deutschland, aber auch in Österreich erleben Genossenschaften eine neue Blüte. Unterschiedlichste Berufsgruppen organisieren sich genossenschaftlich, wie zum Beispiel Freiberufler im Rahmen von Start-ups, Ärzte, um die medizinische Versorgung auf dem Lande sicherzustellen, Handwerker, um größere Aufträge zu bekommen. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Genossenschaften in den Bereichen „erneuerbare Energien“, „Nahversorgung auf dem Lande“ und „Wohnbau“ gegründet, um den vielfältigen Herausforderungen der Globalisierung, der wachsenden Landflucht und dem Klimawandel zu begegnen.

Für die gebürtige Österreicherin Theresia Theurl, sie leitet das Institut für Genossenschaftswesen an der Universität Münster, sind Genossenschaften eine faszinierende Rechtsform, die in der Zukunft stark an Bedeutung gewinnen wird. Warum dies so ist, wird im folgenden – sehr stark gekürzten – Interview von Frau Prof. Theurl erläutert:

Genossenschaften sind cool

Salzburger Nachrichten: Wieso halten Sie Genossenschaften für eine gute Variante für Start-ups?

Theurl: *In der Gründerszene wird meist nur die GmbH oder an Vereine gedacht. Aber Vereine sind für wirtschaftliche Tätigkeit nicht wirklich geeignet. Gerade in der modernen Projektökonomie, braucht es aber eine Organisationsform, die rasch zeigt, ob etwas funktioniert. Ich schlage auch seit langem Genossenschaften für die Plattform-Ökonomie vor. Plattformen sind wichtig um Anbieter und Nachfrager digital zusammenzubringen. Die große Zukunftsfrage ist, wem sie gehören: Sind es Aktiengesellschaften und Kapitalgeber, wie bei Uber und AirBnB, an die Nutzer zahlen und bei denen die Gewinne bleiben. Oder bleibt das Ergebnis der Wertschöpfung bei den Nutzern. Ein Beispiel dafür sind die Steuerberater in Deutschland. Sie haben 1967 eine Genossenschaft gegründet, um eine Software für die elektronische Kommunikation mit dem Finanzamt und den Kunden zu entwickeln. Heute ist die DATEV ein großartiges, international tätiges Softwarehaus.*

SN: In der modernen Internetwirtschaft ist eher die Frage, wer die Anfangsverluste trägt. Schaffen das Genossenschaften?

Es muss ja nicht gleich Uber sein, man kann mit einer Taxi-Genossenschaft beginnen. Es gibt viele kleine, regionale Plattformen, wo man sich in einer Ortschaft oder Region vernetzt und den Großen wie Amazon

Konkurrenz macht. Entscheidend ist, dass der Austausch über digitale Plattformen läuft und nicht mehr physisch oder Face-to-face. Und da bin ich bei dem uralten Modell der Genossenschaft aber in der digitalen Ökonomie.

SN: Die Genossenschaft als Alternative zum Prekariat *) vieler Einzelunternehmer?

Zu 100 Prozent. Allein kommt man oft nicht weiter, weil man nicht alle Informationen hat, nicht genügend Kapital, nicht alles kann. In Berlin arbeiten beispielsweise Stadtführer zusammen, die sich jeder für sich schwer tun, an Kunden zu kommen. Als Genossenschaft treten sie mit einer Marke auf, haben Kontakte zu Hotels, Reisebüros, Veranstaltern, Eventorganisationen aufgebaut, können die richtigen Spezialisten vermitteln, für japanische Touristen genauso wie für eine Maturareisegruppe. Sie nehmen sich nicht gegenseitig das Geschäft weg, sondern alle haben etwas davon, wenn einer erfolgreich ist. Ähnlich machen es Übersetzer.

SN: Sind Genossenschaften die neue Form des Wirtschaftens, die Vertreter der Gemeinwohlökonomie fordern?

Ich bin skeptisch. Gemeinwohlökonomie beginnt erst zu denken, wenn es um Verteilung geht. Die glauben, Einnahmen kommen von irgendwoher. Das Modell einer kuscheligen Ecke ohne Wettbewerb, ohne Betriebswirtschaft entspricht nicht der Realität. Genossenschaft beginnt am Anfang der Wertschöpfungskette, wo es um die Schaffung von Werten, um wirtschaftlichen Erfolg geht, aber mit einer anderen Organisationsform. Das sind unterschiedliche Herangehensweisen. Genossenschaften haben letztlich nichts mit Gemeinwohlökonomie zu tun. Sie passen aber sehr gut in unsere Zeit.

SN: Inwiefern?

Die jungen Leute ticken heute ganz anders als früher. Der ausgeprägte Wunsch nach Transparenz, Glaubwürdigkeit, Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit ist nicht zu unterschätzen. Daher lehnen sie große, undurchsichtige Konzernstrukturen ab und sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Ihnen sind Kooperation und Kommunikation wichtig. Das ist genau die Idee der Genossenschaft. Auch Schwarmintelligenz gehört dazu, also unterschiedliche Stärken zusammenzubringen, um Ergebnisse zu erzielen [...].

SN: Sie sehen also ein Umdenken?

Auch in der Generaldirektion Unternehmen, werden Kooperationsmodelle - nicht nur genossenschaftliche - interessiert bearbeitet, grade in Zusammenhang mit Digitalisierung. Um die Vorteile der Digitalisierung zu heben, braucht es eine bestimmte Größe. Das heißt nicht, große Einheiten, sondern digitale Vernetzung. Womit wir wieder zu Plattformen kommen. [...]. Sind Genossenschaften ein Phänomen im deutschsprachigen Raum? Sie sind in Deutschland sehr stark, weil letztlich die Wurzeln hier waren mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch. Von Österreich wurde die Idee schnell übernommen, die Schweiz ist sogar eine Eid-Genossenschaft. Es gibt sie aber auch in Skandinavien, in Frankreich, Spanien, Italien und Portugal. Im Süden sind sie aber so organisiert, dass sie auch staatliche Aufgaben übernehmen und gefördert werden. In Osteuropa wollen die Menschen nach den Erfahrungen mit den volkseigenen Betrieben nichts mit Genossenschaften zu tun haben. Und außerhalb Europas? Der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband ist in Asien und vor allem Afrika sehr aktiv und unterstützt Genossenschafts-Gründungen. Meiner Meinung nach ist das die einzig akzeptable Entwicklungshilfe: Strukturen aufzubauen, die sich selbst tragen können, um Produkte zusammen zu vermarkten, Rohstoffe, Wasser oder Kapital zu organisieren.

) **Prekariat ist ein soziologischer Begriff für eine soziale Gruppierung, die durch Unsicherheit im Hinblick auf die Art der Erwerbstätigkeit ihrer Mitglieder gekennzeichnet ist.*

*(Quelle: Interview-Auszüge mit Frau Prof. Theurl, Salzburger Nachrichten, 10.8.2019, **stark gekürzt!**)*

Allgemeine fachdidaktische Anmerkungen

Aufbau

Das vorliegende Unterrichtskonzept ist als Materialienpaket zu verstehen, das aus einzelnen Teilen besteht, die je nach den zeitlichen Gegebenheiten eingesetzt werden können. Das Unterrichtspaket umfasst Informations- und Arbeitsblätter sowie eine begleitende Power Point Präsentation. Als Vorbereitung für den Unterricht sind die ausgewählten Arbeitsblätter in Klassenstärke zu kopieren. Um die begleitende Power Point Präsentation zu nutzen, ist darauf zu achten, dass der Klassenraum mit Beamer oder Smartboard ausgestattet ist.

Unterrichtszeit

Für eine sinnvolle Behandlung aller zentralen Inhalte dieses Unterrichtspakets (inklusive des Genossenschaftsspiels) werden **mindestens drei Stunden** empfohlen. Selbstverständlich können auch nur Teile dieser fachdidaktischen Materialien im Unterricht eingesetzt werden.

Zielgruppe



Die Materialien sind so konzipiert, dass ein Einsatz in allen Klassen der Sekundarstufe II möglich ist. Da je nach Schultyp mit unterschiedlich hohem Vorwissen zu rechnen ist, ist gerade im Bereich der BHS (besonders in den kaufmännischen höheren Schulen) eine genauere Behandlung des Aspekts der „Rechtsform Genossenschaft“ anzustreben. Insgesamt ist jedoch bei allen Schultypen vermutlich davon auszugehen, dass bei den Schüler/innen eher geringe fachliche Eingangsvoraussetzungen vorhanden sein werden. Sinnvollerweise sollte an den Erfahrungen, die einzelne Schüler/innen in ihrem privaten Umfeld bereits mit Genossenschaften gemacht haben (z.B. Konto bei einer genossenschaftlich geführten Bank, elterliche Wohnung in einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft, etc.), angeknüpft werden.

Lehrziele



Nach der Bearbeitung der folgenden Unterrichtsmaterialien sollten die Schüler/innen in der Lage sein ...

- die Entstehungsgeschichte der Genossenschaften in eigenen Worten wiederzugeben.
- die genossenschaftlichen Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung in eigenen Worten zu beschreiben.
- die genossenschaftlichen Grundsätze anhand eines konkreten genossenschaftlich organisierten Unternehmens (Fallbeispiels) zu erklären.
- die zentralen Unterscheidungsmerkmale der Genossenschaft im Vergleich zu anderen Rechtsformen zu beschreiben.
- den Aufbau und die Organe einer Genossenschaft und deren gegenseitige Wechselbeziehungen in eigenen Worten zu erläutern.
- unterschiedliche konkrete Beispiele für Genossenschaften den typischen Genossenschaftsarten (Einkauf, Verkauf, Verwertung, Kredit, Bau- und Siedlung, Nutzung, etc.) zuzuordnen.
- Die Bedeutung der genossenschaftlichen Organisationsform als Geschäftsmodell für die Zukunft zu erklären und zu begründen.

Spezifische fachdidaktische Anmerkungen

Teil A: Einstiegsvarianten in das Themenfeld

Für den Einstieg in das Thema Genossenschaften bieten sich folgende Einstiege an:

Einstieg 1: Quiz: Genossenschaften – Prüfen Sie Ihr Wissen!

Anhand von zehn zentralen Fragen (Arbeitsblatt 1) haben die Schüler/innen eine erste Möglichkeit, ihr Vorwissen zum Thema „Genossenschaften“ zu überprüfen. Das Quiz wurde so konzipiert, dass Wissens- mit Schätzfragen kombiniert wurden. Der unterschiedliche Schwierigkeitsgrad der Fragen soll gewährleisten, dass einerseits die Schüler/innen einige wenige Fragen problemlos beantworten können (also ein Erfolgserlebnis haben), andererseits aber zur Einsicht gelangen, dass es doch zahlreiche Inhalte gibt, die für sie neu sind.

Einstieg 2: Erste Assoziation mit dem Begriff

Die Schüler/innen können als Einstieg in das Thema mit folgender Frage konfrontiert werden: „Woran denkst du, wenn du das Wort Genossenschaft hörst?“ (siehe auch begleitende PP-Folie „Denkaufgabe“) Die Schüler/innen sollen zunächst in Einzelarbeit auf einem Zettel (oder auf Moderationskarten) drei Begriffe notieren, die sie mit dem Begriff „Genossenschaft“ verbinden. Anschließend werden exemplarische Antworten aus der Klasse von der Lehrkraft abgefragt und auf der Tafel notiert. Anschließend können die Klassenergebnisse mit den Ergebnissen einer Studie der WU Wien verglichen und diskutiert werden (PP-Folie „Eine geschätzte aber wenig bekannte Gesellschaftsform“).

Einstieg 3: Vergleich der genossenschaftlichen Idee mit Sharing-Community

Die Schüler/innen werden gefragt, welche Unternehmen sie kennen, die der Sharing Community zuzuordnen sind (Beispiele: Elektroscooter, Carsharing, Airbnb, etc.) und welche Vorteile solche Sharing Modelle haben. Dann wird ein Vergleich zur Genossenschaft gezogen. Zwar helfen die Unternehmen der Sharing-Community dabei, ein Problem einer Gruppe von Personen zu lösen, das ein Individuum nicht lösen könnte (wie dies auch Genossenschaften für ihre Mitglieder tun). Allerdings profitieren dadurch nicht nur die Mitglieder, sondern vor allem auch die dahinterstehenden Unternehmen, die einen angemessenen Gewinn erzielen wollen. Das Ziel dieser Einstiegsvariante ist es, die genossenschaftliche Grundidee, die sich durch eine Sachzielorientierung klar von rein gewinnorientierten Unternehmen unterscheidet, hervorzuheben.

Teil B: Informationen und Arbeitsaufträge

AB 1: Genossenschaften – Prüfen Sie Ihr Wissen!

siehe Einstiegsvarianten in das Themenfeld

AB 2: Idee und Geschichte der Genossenschaften

Anhand eines jeweils kurzen Text- und Filmausschnittes wird den Schüler/innen sehr anschaulich vermittelt, welche historischen Entwicklungen bzw. Hintergründe in der Mitte des 19. Jahrhunderts dafür verantwortlich waren, dass es zur Gründung der ersten Genossenschaften gekommen ist. Die Leitsprüche von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze Delitzsch werden in der PP-Folie „**Die Gründerväter der Genossenschaften**“ vorgestellt.

AB 3: Die Redlichen Pioniere von Rochdale

Im Rahmen dieses Arbeitsblattes wird das in der Literatur häufig zitierte erste Beispiel moderner genossenschaftlicher Selbsthilfe, die im Dezember 1844 von 28 Webern in Nordengland gegründete Genossenschaft der „Redlichen Pioniere von Rochdale“, in Form eines anschaulichen und Betroffenheit auslösenden Textes vorgestellt.

AB 4: Grundsätze der Genossenschaft – kurz gefasst

Anhand des Filmausschnittes „Genossenschaften – einfach erklärt“ (explainity® Erklärvideo) und ergänzender Fragestellungen wird versucht, erste überblicksartige Antworten auf die Schlüsselfrage „Was sind die wichtigsten Grundsätze einer Genossenschaft?“ zu geben (siehe auch PP-Folie „**Grundsätze der Genossenschaften**“)

AB 5: Grundsätze der Genossenschaft – im Detail

Im Rahmen von drei Textauszügen, in denen die wesentlichen Grundsätze der drei großen Verbände Österreichs dargestellt werden, sollen Antworten auf diese Fragestellung in vertiefender und präziser Form vermittelt werden.

IB 1: Funktionsweise und Vorteile einer Genossenschaft

Das Informationsblatt gibt einen Überblick zu den Vorteilen und Besonderheiten der Genossenschaft als Organisationsform und dient als Grundlage für die Informationsvermittlung durch die Lehrkraft. Zur Unterstützung des Lehrervortrags steht die PP-Folie „**Gemeinsam geht es leichter**“ zur Verfügung.

IB 2: Rechtsgrundlage und Genossenschaftsverbände

Das Informationsblatt beschreibt ausgehend vom §1 des Genossenschaftsgesetzes die zentralen Charakteristiken der Genossenschaft (eigene Rechtspersönlichkeit, offener Mitgliederkreis, Förderauftrag, etc.). Zudem werden die wichtigsten Genossenschaftsverbände beschrieben. Zur Unterstützung der Informationsvermittlung stehen die PP-Folien „**Kennzeichen einer Genossenschaft**“ und „**Die Genossenschaftsverbände in Österreich**“ zur Verfügung.

IB 3: Aufbau und Organe einer Genossenschaft

Anhand dieses Informationsblattes wird der Grundaufbau einer Genossenschaft mit den entsprechenden Organen und deren Austauschbeziehung vermittelt. Zudem wird auf die Bedeutung der Revisionsverbände hingewiesen. Zur Unterstützung des Vortrags dienen die PP-Folien „**Aufbau einer Genossenschaft**“, „**Unterschied zu anderen Rechtsformen**“ und „**Rolle der Mitglieder einer Genossenschaft**“

AB 6: Funktionsweise von Genossenschaften (LGV)

Mithilfe eines konkreten Beispiels sollen die Inhalte der drei Informationsblätter (IB 1-3) zum Zweck der Lernertragssicherung vertieft werden. Dabei sollen das Prinzip der Sachzielorientierung, der Aufbau der Genossenschaft sowie die genossenschaftlichen Prinzipien zusammenfassend anhand des Fallbeispiels „LGV Frischgemüse“ durch die Schüler/innen erarbeitet werden. Zur Sicherung der Ergebnisse steht die PP-Folie „**Genossenschaften – gemeinsame Ziele statt reine Rendite**“ zur Verfügung.

AB 7: Genossenschaftsarten im Überblick

Das Arbeitsblatt umfasst eine Aufstellung der wichtigsten Genossenschaftsarten. Diese Auflistung dient als Grundlage für die anschließende Bearbeitung des Übungsbeispiels (auf der zweiten Seite!). Hier bestimmen die Schüler/innen anhand konkreter Beispiele aus der Praxis, um welche Genossenschaftsart es sich jeweils handelt. Ziel dieses Arbeitsblattes ist es, die Vielfalt der genossenschaftlichen Geschäftsmodelle aufzuzeigen (siehe auch die PP-Folie „**Arten von Genossenschaften**“)

AB 8: Genossenschaftsarten (Variante 1)

Dieses Arbeitsblatt kann in Anschluss an das **Genossenschaftsspiel** eingesetzt werden. Die Schüler/innen wählen dabei vier Genossenschaften aus und bestimmen die jeweilige Art der Genossenschaft bzw. deren Mitglieder sowie das gemeinsame Sachziel und die Vorteile für die Mitglieder. Zur Recherche weiterer Informationen dürfen die Schüler/innen als Hilfsmittel ihr Mobiltelefon oder den Laptop verwenden.

Hinweis: Details zur Planung und Durchführung des Genossenschaftsspiels siehe Teil C „**Anleitung zum Genossenschaftsspiel**“.

AB 9: Genossenschaftsarten (Variante 2)

Für den Fall, dass das Genossenschaftsspiel nicht gespielt wird, kann diese verkürzte Variante – mit dem Ziel der Vermittlung der Arten von Genossenschaften - eingesetzt werden. Die für die Lösung des Arbeitsblattes notwendige Informationsvermittlung kann mithilfe der PP-Folie „**Arten von Genossenschaften**“ erfolgen. Zur Veranschaulichung der Vielfalt an Genossenschaftsarten, die bei Variante 1 im Rahmen des Spiels erfolgt, stehen zudem weitere **sieben PP-Folien** zur Verfügung.

AB 10: Genossenschaften – Wirtschaftsmodell der Zukunft

Anhand von Argumenten wird mithilfe dieses Arbeitsblattes in einem ersten Schritt präzise nachgewiesen, warum Genossenschaften als Wirtschaftsmodell der Zukunft gelten. In einem weiteren Schritt werden dann jene Wirtschaftsbereiche aufgelistet, in denen in den letzten Jahrzehnten die meisten Neugründungen von Genossenschaften erfolgten. Im dritten und letzten Schritt wird dies an sechs Beispielen aus Österreich – im Rahmen von zwei Arbeitsaufträgen – vermittelt (vgl. PP-Folien „**Vorteile von Genossenschaften**“, „**Neugründungen von Genossenschaften**“ und „**Neugründungen von Genossenschaften – Beispiele**“).

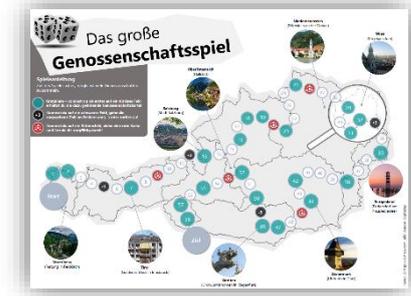
AB 11: Kreuzworträtsel zu Genossenschaften

Im Sinne einer Lernertragssicherung haben die Schüler/innen die Möglichkeit dieses Kreuzworträtsel, in dem 14 Fachbegriffe aus dem Fragenkomplex „Genossenschaften“ abgefragt werden, zu lösen.

Teil C: Anleitung zum Genossenschaftsspiel

Zielsetzung:

Im Rahmen des „**Genossenschaftsspiels**“ werden mithilfe von 23 gezielt ausgewählten und real existierenden österreichischen Genossenschaften erste kurz gefasste Informationen über die völlig unterschiedlichen **Arten von Genossenschaften** vermittelt. Das Genossenschaftsspiel orientiert sich maßgeblich an den Unterrichtsprinzipien „Neugierde wecken“, „Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsaspekte einbeziehen“ und „Betroffenheit erzeugen“. Es stellt den Versuch dar, in die „bunte Welt“ der Genossenschaften in spielerischer Form „einzutauchen“.



Spielanleitung:

Das Genossenschaftsspiel sollte nach Möglichkeit im Rahmen des Unterrichts **gemeinsam (!) in Kleingruppen** gespielt werden. Der Lehrer „schlüpft“ in die Rolle des Spielleiters bzw. Moderators, der nicht nur den Ablauf des Spieles überwacht und **Hinweise** gibt, sondern auch fallweise zusätzliche **inhaltliche Fragen** stellt, wenn ein **türkises Feld (= Genossenschaftskarte)**, ein **schwarzes Feld** oder ein **rotes Feld (= Aktionsfeld)** angefahren wird.

Spielvorbereitung:

Im Vorfeld müssen der Spielplan und die Spielkarten (das sind die 23 Genossenschaftskarten und die acht Aktionskarten) ausgedruckt bzw. kopiert werden. Die Anzahl der Spielpläne (nach Möglichkeit im A3 Format) richtet sich nach der Klassengröße.

Hinweis: Spielplan und Spielkarten sollten laminiert werden, da das Genossenschaftsspiel im Laufe von Jahren in unterschiedlichen Klassen/Jahrgängen immer wieder eingesetzt werden kann.

Im Einzelnen empfiehlt sich folgende **Vorgangsweise für den Spielablauf**:

- Bildung von Kleingruppen (3 – 5 Schüler/innen)
- Jede Kleingruppe erhält einen Spielplan und eine Spielfigur, die am Startfeld (in Vorarlberg) positioniert wird.
- Die erste Gruppe erhält nun den Würfel (nach Möglichkeit aus Schaumstoff), würfelt und stellt – entsprechend der gewürfelten Augenzahl – die Spielfigur auf das entsprechende Feld (z.B. Augenzahl 3 = Feld 3). Nun wird der Würfel an die nächste Gruppe weitergegeben. In dieser würfelt wiederum ein/e Schüler/in.
- Fährt eine Gruppe auf ein türkises oder rotes Feld, so unterbricht die Lehrperson das Spiel. Die Gruppe erhält von der Lehrperson die zutreffende Karte. Ein/e Schüler/in liest den dazugehörigen Text der Karte vor. Das entsprechende Beispiel bzw. die vorgegebene Textierung (rote Karten) wird kurz angesprochen bzw. ergänzend erläutert. Die Karte bleibt vorläufig bei der Gruppe (siehe Punkt 5 – Arten von Genossenschaften!)
- Der Würfel wandert nun von Kleingruppe zu Kleingruppe und nach jeder Runde teilen die Gruppen die jeweils neuen Positionen mit. Nur wenn ein türkises oder rotes Feld „angefahren“ wird, unterbricht der Lehrer, wie bereits erläutert, das Spiel und geht auf die entsprechenden Beispiele ein.
- Sollten türkise oder rote Felder von keiner Gruppe „angefahren“ werden, so werden diese am Ende des Spiels gemeinsam besprochen.
- Das Spiel wird dann beendet, wenn die erste Gruppe das Ziel (in Osttirol) erreicht hat.

In einem nächsten Schritt kann/könnte auf das Themenfeld „Arten von Genossenschaften“ übergeleitet werden (vgl. didaktische Informationen für Lehrer/innen - Punkt 5)

Teil D: Lösungen - Hinweise

Lösungen zum Arbeitsblatt 1:

- 1 a) 1886
- 2 d) Krupp
- 3 a) 1.600
- 4 b) Gewinnmaximierung
- 5 a) geschlossene Mitgliederzahl
- 6 b) Geschäftsanteil
- 7 a) Generalversammlung
- 8 b) Volksbanken und c) Raiffeisenkassen
- 9 b) Palfinger
- 10) a) Ja; sie bieten alle genannten Leistungen an

Lösungen zum Arbeitsblatt 2:

1. Leitspruch: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele.“
2. Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Hermann Schulze-Delitzsch
3. Als Folge der Bauernbefreiung (= Entlassung aus der Leibeigenschaft) und der verstärkten Industrialisierung kam es zu einer verstärkten Abwanderung der Menschen vom Land in die Städte.
4. Mithilfe der Gründung von Interessensgemeinschaften - sprich Genossenschaften als neue Unternehmensform - wurde erfolgreich versucht die sozialen Probleme am Land (= Raiffeisenkassen) und in der Stadt (= Volksbanken) zu lösen.

Lösungen zum Arbeitsblatt 3:

1. Durch die Abwanderung vom Land in die Städte waren viele Arbeiter von den traditionellen Versorgungsmöglichkeiten, die sie ursprünglich hatten, abgeschnitten. Lebensmittelhändler nutzten nicht selten diese Notsituation aus, indem sie den Menschen verfälschte und überteuerte Nahrungsmittel verkauften. Gegen diese Praktiken versuchten sich die Arbeiter durch die Gründung von Konsumvereinen zur Wehr zu setzen.
2. Wichtige Grundsätze der „Redlichen Pioniere von Rochdale“ waren ...
 - eine ehrliche Geschäftspolitik mit unverfälschter Ware zu vollem Gewicht,
 - einkalkulierte Gewinne,
 - begrenzte Verzinsung der Genossenschaftsanteile,
 - eine Überschuss-Rückvergütung auf die getätigten Käufe und
 - ein demokratisches Organisationsprinzip (= je Mitglied eine Stimme unabhängig von der Höhe der Kapitalbeteiligung).

Lösungen zum Arbeitsblatt 4:

1. Motto: „Einer für alle, alle für Einen“
2. Grundprinzipien:
 - Selbsthilfe
 - Selbstverantwortung
 - Selbstverwaltung
3. Die Mitglieder bestimmen den „Weg“ – sprich die Geschäftspolitik – der Genossenschaft.
4. Jeder Einzelne trägt mit seinem Anteil zum Erhalt und zum Vermögen der Genossenschaft bei. Jeder hat eine Stimme, ganz unabhängig von seiner Kapitalbeteiligung und kann in der Generalversammlung mitentscheiden.

Lösungen zum Arbeitsblatt 5:

Die **wesentlichen Grundsätze** der bzw. **Merkmale** der drei großen Genossenschaftsverbände (Raiffeisen, Volksbanken und Wohnbaugenossenschaften) decken sich **weitestgehend** (vgl. AB 4: Grundsätze der Genossenschaft – kurz gefasst). Selbstverständlich gibt es bei jeder dieser Gruppen spezifische Grundsätze, die mit den jeweiligen Geschäftsfeldern bzw. den damit verbundenen Zielgruppen zusammenhängen. Vor allem bei den Wohnbaugenossenschaften wird dies verstärkt sichtbar (vgl. Textauszug!).

Lösungen zum Arbeitsblatt 6:

- Die Mitglieder der LGV sind über 100 Gemüsegärtner aus Wien und Wien Umgebung.
- Das gemeinsame Anliegen besteht in der besseren und zentralisierten Vermarktung der Gemüseerzeugnisse durch die Genossenschaft (Auslagerung des Verkaufs des eigenen Gemüses an ein gemeinsames Unternehmen).
- Generalversammlung; im Rahmen der Generalversammlung werden der Vorstand und der Aufsichtsrat gewählt und über die Verwendung des Gewinns entschieden.
- Selbsthilfe: Durch die Gründung der LGV müssen sich die Gärtner nicht mehr selbst um die Vermarktung kümmern. Zudem kann durch das gemeinsame Auftreten (eigene Marke) und gemeinsame Qualitätsstandards die Verhandlungsposition gegenüber den großen Handelsunternehmen verbessert werden.

Selbstverwaltung: Die LGV-Genossenschaft wird durch ihre Mitglieder verwaltet – sowohl Geschäftsführung als auch Aufsichtsrat werden demokratisch in der Generalversammlung gewählt.

Subsidiaritätsprinzip: Die LGV-Genossenschaft übernimmt nur jene Bereiche, die sie besser erledigen kann als die einzelnen Mitglieder (z.B. Vertrieb, Aufbau der Marke, etc.)

Lösungen zum Arbeitsblatt 7:

- Raiffeisenbanken: Kreditgenossenschaft
- Wien Süd: Bau- und Siedlungsgenossenschaft
- Üser Wirtshaus: Sonstige Genossenschaft - Bürgergenossenschaft
- Bioalpin Bioprodukthandel: Verkaufsgenossenschaft
- BÄKO: Einkaufsgenossenschaft
- Maschinenring-Service: Nutzungsgenossenschaft

Lösungsblatt zum Arbeitsblatt 8 und Arbeitsblatt 9:

Hinweis: Die im Arbeitsblatt 9 vorkommenden Genossenschaften sind **fett** gedruckt

Einkaufsgenossenschaften	<ul style="list-style-type: none">• Euronics Austria reg.Gen.mbH (Red Zac)• Raiffeisen-Lagerhaus Amstetten regGenmbH• BÄKO-ÖSTERREICH, Großverkauf der Bäcker und Konditoren eGen• SPORT 2000 - Zentrassort Österreich eGen• HOGAST Einkaufsgenossenschaft f d Hotel- u Gastgewerbe reg. Gen.mbH
Verwertungs- & Verkaufsgenossenschaften	<ul style="list-style-type: none">• Winzerkeller Andau u Umgebung regGenmbH• BIOALPIN e. Gen. – Bioprodukthandel
Kreditgenossenschaften	<ul style="list-style-type: none">• Raiffeisenbank Leoben-Bruck eGen
Nutzungsgenossenschaften	<ul style="list-style-type: none">• Maschinenring - Service Kärnten eGen• Wassergenossenschaft Globasnitz

	<ul style="list-style-type: none"> • Energiegenossenschaft Region Eferding eGen • Salzburger Pferdealmgenossenschaft Grieswies reg. Gen. mbH • Wegegenossenschaft Stoderzinken • Elektrowerk Assling reg.Gen.mbH • DefNet - Netzdienste Deferegggen reg. Gen.mbH • APA – Austria Presse Agentur eG
Bau- & Siedlungsgenossenschaft	<ul style="list-style-type: none"> • OSG - Oberwarter Siedlungsgenossenschaft (z.B. Ortskernverdichtungen in vielen Gemeinden) • BWS-Gruppe – besser wohnen seit generationen (Greencity Graz) • GBV Wien Süd (z.B. Projekt Biotope City Wienerberg der Wien-Süd)
Sonstige Genossenschaften	<ul style="list-style-type: none"> • GEA MAMA eG (Sonstige Genossenschaft) • Brauerei Murau eGen (Mischform) • Üser Wirtshus eGen. (Sozialgenossenschaft) • Physiotherapeuten-Genossenschaft Kreispunkt (Gesundheitsgenossenschaft)

Lösungen zum Arbeitsblatt 10:

Aufgabenstellung – Nr. 1:

def-NET	
Zeitpunkt der Gründung der Genossenschaft	2004
Gründungsmotive und Ziele der Genossenschaft	Die Versorgung im Bereich der Kommunikation und der elektronischen Medien im ganzen Defereggental auszuweiten bzw. abzusichern.
Geschäftsfelder	Ca. 250 digitale Fernsehprogramme (viele davon in HD); Breitband-Internet, Telefonie; eigener Fernsehkanal mit Informationen, Fotos, Berichte über Veranstaltungen im Tal;
Vorteile für die Mitglieder	Leistungsfähige und auch preisgünstige Angebote im Bereich der Telekommunikation. Kunde erspart sich beim Kabelfernsehen nicht nur Umrüstkosten, sondern auch immer wieder die notwendigen Wartungsarbeiten und bekommt über den „Deferegggenkanal“ laufend aktuelle Informationen über Neuigkeiten im Tal.

Üser Wirtshus	
Zeitpunkt der Gründung der Genossenschaft	2014
Gründungsmotive und Ziele der Genossenschaft	Erhalt des örtlichen Gasthauses, das zum Verkauf stand. Da kein Käufer gefunden wurde, gründeten 130 Bewohner/innen aus Riefensberg eine Genossenschaft, um das Wirtshaus zu übernehmen.
Geschäftsfelder	Gastronomie
Vorteile für die Mitglieder	Die Vorzüge eines eigenen Dorfwirtshauses können in Anspruch genommen werden.

TAL-Markt	
Zeitpunkt der Gründung der Genossenschaft	2014
Gründungsmotive und Ziele der Genossenschaft	<p>Raiffeisenbank: Vermietung von (bisher leerstehenden) Räumlichkeiten in der Hauptanstalt; Steigerung der Kundenfrequenz; Engagement für die Landwirte als wichtige Zielgruppe der örtlichen Raiffeisenbank.</p> <p>Belebung des Dorfkentrums</p> <p>Talmarkt: Erhöhung der Wertschöpfung in der bäuerlichen Produktion vor Ort; Mithilfe beim Erhalt der kleinstrukturierten Landwirtschaft durch Zuerwerb vor Ort.</p>
Geschäftsfelder	Absatz bäuerlicher Produkte aus der Region Geldgeschäften bei der Raiffeisenbank
Vorteile für die Mitglieder	Verstärkte Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte; Die Erledigung von Geldgeschäften wird mit der Möglichkeit, notwendige Einkäufe zu erledigen, kombiniert.

Biotope City Wienerberg der GBV WIEN SÜD	
Zeitpunkt der Gründung der Genossenschaft	Die WIEN SÜD wurde bereits 1910 gegründet und verwaltet über 17.000 Wohnungen. Baustart des Projekts Biotope City Wienerberg war 2017.
Gründungsmotive und Ziele der Genossenschaft	Projekt Biotope City Wienerberg: Sieben Bauträger realisieren rund 950 Wohnungen unterschiedlicher Größe und Ausrichtungen. Davon sind ca. 600 gefördert.
Geschäftsfelder	Bau und Verwaltung von geförderten Wohnungen in unterschiedlichen Größen.
Vorteile für die Mitglieder	Bei diesem Projekt: Wohnung in einer „Gartenstadt des 21. Jahrhunderts“ mit Grünflächen für Spiel, Naherholung, Urban Gardening (= ökologische Nachhaltigkeit) und eigenen Geschäften, Kindergärten, Schulen und Gemeinschaftsflächen (= soziale Nachhaltigkeit).

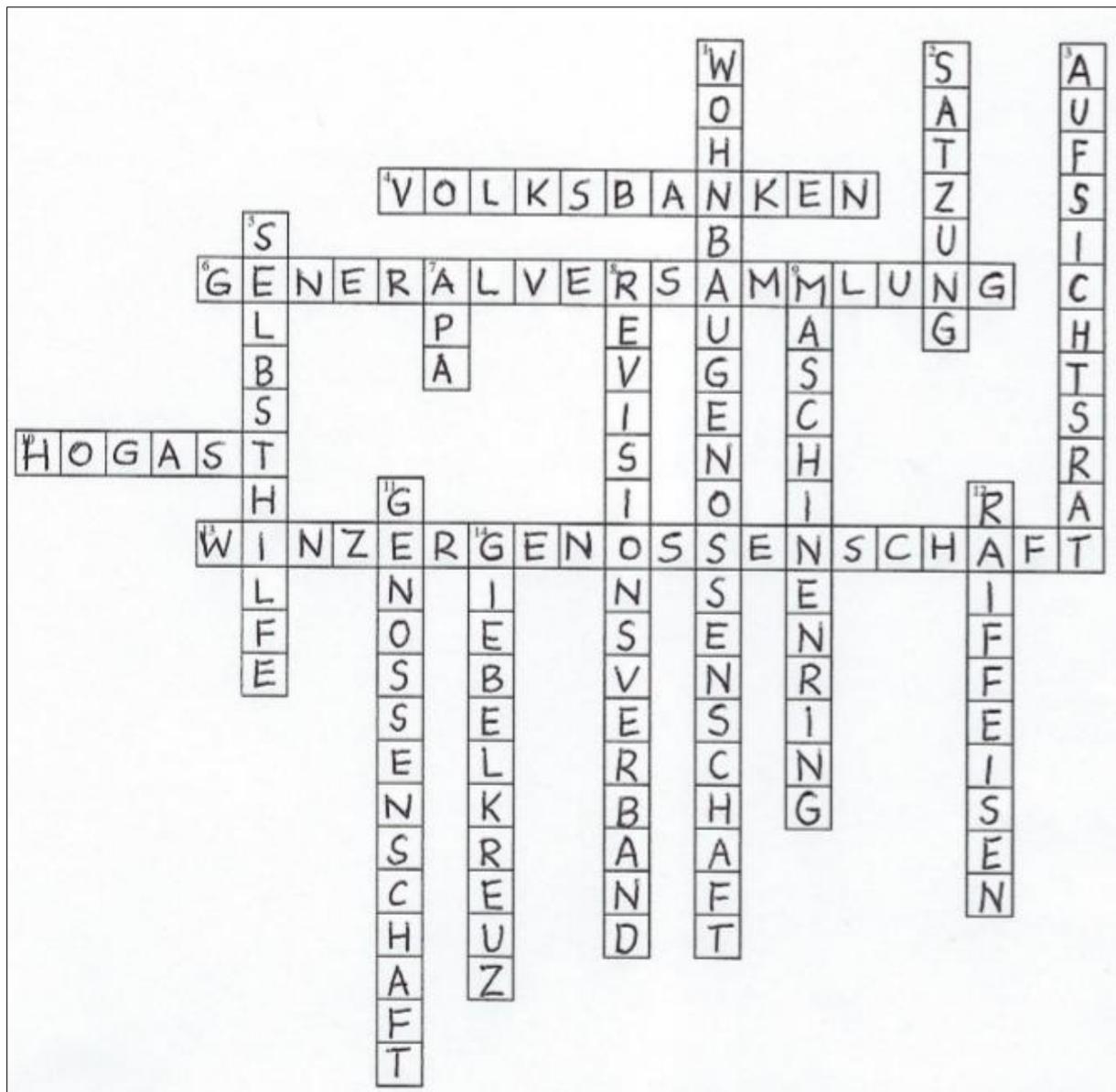
Energie Eferding	
Zeitpunkt der Gründung der Genossenschaft	2017
Gründungsmotive und Ziele der Genossenschaft	Umsetzung von Energieprojekten in allen Gemeinden des Bezirks Eferding.
Geschäftsfelder	Bau von Photovoltaikanlagen unter Bürgerbeteiligung Energie Contracting Carsharing mit Elektroautos Entwicklung von Klima- und Energiemodellregionen
Vorteile für die Mitglieder	Kostenersparnis; konkrete Schritte in Richtung eines verstärkten Klimaschutzes.

Aufgabenstellung – Nr. 2:

Individuelle Antworten!

Lösungen zum Arbeitsblatt 11:

Kreuzworträtsel – Lösung



Waagrecht:

4. Gewerbliche Kreditgenossenschaften
6. Versammlung der Mitglieder einer Genossenschaft
10. Einkaufsgenossenschaft für Tourismusbetriebe
13. Genossenschaft, die Wein vermarktet

Senkrecht:

1. Genossenschaft zur Errichtung von Wohnungen
2. Rechtliches Regelwerk einer Genossenschaft
3. Kontrollorgan der Genossenschaft
5. Grundprinzip einer Genossenschaft
7. Österreichische Nachrichten- und Presseagentur (Genossenschaft)
8. Kontrollorgan für Genossenschaften
9. Genossenschaft zur gemeinsamen Nutzung von landwirtschaftlichen Maschinen
11. Verein mit nicht geschlossener Mitgliederzahl
12. Mitbegründer der genossenschaftlichen Bewegung
14. Logo Raiffeisen Österreich